



Ein Mann mit Prinzipien

VON GABRIEL DE LERMA

Seit Ende Februar läuft der neueste Film von Leonardo DiCaprio in den Kinos. Ein guter Schauspieler zu sein genügt ihm aber nicht. Er will unseren Planeten vor der Zerstörung retten

Seit er 1997 mit dem Kassenschlager *Titanic* in Regie von James Cameron im Alter von nur 23 Jahren zum Superstar wurde, schwärmen Frauen von DiCaprios hellblauen Augen und seiner Männlichkeit. Das Interesse nutzte der Sohn einer deutschen Anwaltssekretärin und eines italoamerikanischen Comicbuchverkäufers, um sich einen festen Platz im Gegenwartskino zu sichern. Seine glänzenden Auftritte in großartigen Filmen brachten ihm drei Oscar-Nominierungen, einen Golden Globe und weitere Auszeichnungen ein. Daneben versteht es DiCaprio, seine Popularität bei den Zuschauern für eine gute Sache einzusetzen: den Kampf um eine intakte Umwelt, zum Beispiel mit dem Dokumentarfilm *11th Hour - 5 vor 12* und der Website ECO-SITE, die vor den Folgen der globalen Erwärmung warnt.

Statt sich mit dem Vermögen, das er verdient hat, ein schönes Leben zu machen, arbeitet DiCaprio weiterhin hart und unterstützt ehrgeizige Kinofilme, die ohne ihn schwer finanzierbar wären. Sein aktueller Film

Shutter Island läuft seit Ende Februar in den Kinos. In dem Streifen des Regisseurs Martin Scorsese mimt DiCaprio den Detektiv Edward Daniels alias „Teddy“. Wir trafen DiCaprio an einem sonnigen Morgen in einer Suite des Mandarin Oriental Hotels im Londoner Hyde Park. Der Cineast sei nicht zum Vergnügen dort, erfuhr *Reader's Digest*, sondern um für seinen nächsten Film zu arbeiten: Das Hotel ist nämlich Schauplatz für Christopher Nolans Science-Fiction-Thriller *Inception*, der im August anläuft.

RD: Was treibt Sie an, sich als Schauspieler so für den Umweltschutz zu engagieren?

DiCaprio: Ich mache die Öffentlichkeit nur auf die Probleme aufmerksam, denen die Medien aus meiner Sicht nicht die gebührende Beachtung schenken. Nach *Titanic* stellte ich mir die Frage, wie ich den Einfluss, den ich plötzlich hatte, nutzen könnte, um nicht nur meine Karriere voranzubringen, sondern die Welt zum Positiven zu verändern.

RD: Nach *Titanic* erhielten Sie aus Hollywood zahlreiche lukrative Angebote, erneut den romantischen Helden zu spielen. Stattdessen zogen Sie Projekte vor, die Sie künstlerisch interessierten. Denken Sie manchmal darüber nach, was passiert wäre, wenn

sich diese Entscheidung für Sie nachteilig ausgewirkt hätte?

DiCaprio: Dann müsste ich das so akzeptieren. Wissen Sie, ich war schon immer so. Mit 15 wusste ich, welche Art Schauspieler ich sein wollte. Es fing alles damit an, dass ich für eine Rolle in *This Boy's Life* (ein Familiendrama von 1993) vorsprach. Jemand sagte zu mir: „Falls du die Rolle bekommst, wirst du mit Robert DeNiro und Ellen Barkin arbeiten. Da solltest du besser übers Kino Bescheid wissen.“ Also sah ich mir all die Klassiker an und lernte auf diese Weise einen Großteil meiner heutigen Vorbilder auf der Leinwand kennen.

Von dem Moment an wusste ich, was ich wollte.

Titanic bedeutete einen Wandel für mich.

Die Leute wollten wissen: „Wieso machst du nicht mal einen Katastrophenfilm mit großem Budget?“ Es war ein Experiment, aus dem zufälligerweise einer der größten Kinoerfolge aller Zeiten wurde. Mein Leben änderte sich durch *Titanic*, doch auch wenn ich davon enorm profitiert habe, war das nie der Weg, den ich einschlagen wollte. Seither kann ich mir die Filme, die ich mache, aussuchen. Hätte ich mit *Titanic* die falsche Entscheidung getroffen, wäre es das eben gewesen. Ich hätte nicht versucht, dem Image vom romantischen Helden zu entsprechen.

Mit 15
wusste ich,
was für ein
Schauspieler
ich sein wollte



Leonardo DiCaprio (rechts) und Mark Ruffalo (links) in *Shutter Island*

RD: Was war schwieriger – an Ihrer Entscheidung festzuhalten, nur noch Filme zu drehen, die Sie wirklich machen wollen, oder den Kopf nicht zu verlieren, als Sie plötzlich einer der gefragtesten Schauspieler der Welt waren?

DiCaprio: Den Kopf nicht zu verlieren. Es war eine merkwürdige Zeit; ich fühlte mich zerrissen, zweigeteilt. Auf der einen Seite stehe ich, auf der anderen ist dieses Bild von mir, das die Medien geschaffen haben und das Millionen junger Mädchen anhimmeln. Ich musste akzeptieren, dass dieses Bild, das so wenig mit mir zu tun hat, dennoch irgendwie ein Teil von mir ist. Ich habe gelernt, mich damit zu arrangieren und auch die Vorteile daraus zu ziehen.

RD: Brachte denn der Erfolg Verluste mit sich?

DiCaprio: *Titanic* hat mein Leben umgekrempelt, aber ich wusste immer, dass es das war, was ich machen wollte. Ich wünsche mir manchmal die 70er-Jahre zurück, weil die Filmindustrie damals noch in den Händen der Regisseure war und ein Filmemacher, der trotz des damit verbundenen Risikos einen ungewöhnlichen Streifen drehen wollte, das Geld leichter auftreiben konnte. Mir ist jedoch klar, dass die Zeiten sich geändert haben; Kinofilme zu drehen ist ein Geschäft, und die Studios wollen Geld verdienen. Schauspieler, die das Publikum sehen will, werden nicht zuletzt deshalb engagiert, weil sie als zuverlässige Geldbringer gelten. Bei spannenden Projekten, für die sonst die Mittel fehlen würden, mitzumachen stellt für einen Schauspieler wie mich daher eine enorme Erfüllung dar. Das ist ein großes Geschenk und mo-

tiviert mich, alles zu versuchen, solange ich noch oben bin.

RD: Gelingt es Ihnen, Ihre eigenen Filme ohne übertriebene Selbstkritik zu sehen?

DiCaprio: Schon. Allerdings fehlt mir die Objektivität, der frische Blick des Publikums. Die

Erwartungen, die ich mit bestimmten Szenen verknüpfe, beeinflussen mich. Ein häufiger Irrtum ist, dass Akteure und Filmemacher volle Kontrolle über das Endprodukt haben. Keine Szene ist 100-prozentig vorhersehbar. Aus diesem Grund sehe ich meine Filme zumindest in den ersten Jahren noch mit anderen Augen als die Zuschauer. Mit mehr Abstand fällt es mir leichter, die Dinge neutral zu bewerten.

RD: Wirkt es sich auf Ihre Stimmung aus, einen stark emotionalen Charakter darzustellen?

DiCaprio: Es gibt Szenen, die sind unheimlich gefühlsbetont, und auch ganze Drehtage, an denen ich vor al-

lem Emotionen spielen muss; oder meine Figur gibt etwas sehr Persönliches von sich preis. Wenn ich ehrlich bin, gehe ich an solchen Tagen sehr zufrieden nach Hause, überzeugt, mein Bestes gegeben zu haben. Ich bin zwar von der Arbeit erschöpft, verstehe es aber, mich von meiner Rolle zu distanzieren. Ich glaube,

wenn ich das alles mit mir herumschleppen müsste, wäre ich am nächsten Tag nicht in der Lage aufzustehen. Man muss unbedingt abschalten und sich beim Verlassen des Studios sagen: „Es war ein guter Tag. Ich habe erreicht, was ich wollte, und ich habe alles gegeben.“

RD: Was liegt Ihnen im Augenblick mehr am Herzen – Ihre Schauspielkarriere oder der Kampf für die Umwelt?

DiCaprio: Beides liegt mir am Herzen. Allerdings glaube ich, dass unser Planet zurzeit wichtiger ist als die Kunst. Es gibt Dinge, die sich ändern müssen – am besten jetzt gleich.

“ Unser Planet ist zurzeit wichtiger als die Kunst ”

FREUNDSCHAFTSDIENST

Ein Fallmanager unserer psychiatrischen Klinik brauchte eine Referenz für einen seiner Patienten, der eine Arbeitsstelle suchte.

„Ich verbürge mich für ihn“, bot ein anderer Patient an. „Wir haben uns im Gefängnis eine Zelle geteilt.“

Jeanne Muller, USA